

Neue Uebergänge in der Tátra.

Die Kammlinie des Gebirges erhebt und senkt sich. Der Punkt, wo die Erhebung beginnt und die Senkung aufhört, nimmt die Gestalt eines Einschnittes, einer Vertiefung an, und diese Reliefform des Terrains bildet einen Gegensatz mit jenem Punkte, in welchem sich die erhebenden Linien begegnen. Dies ist der Gipfel, jener der Sattel.

Der Sattel wird nach seiner orographischen Eigenschaft verschiedenartig klassifizirt und benannt. In den Alpen ist eine ganze Reihe von Benennungen in Gebrauch, welche meistens der äusseren Form des Sattels entsprechen. (Joch, Pass, Sattel, Thor, Scharte, Col, Port, Passo u. s. w.)

Die Haupteinschnitte in den Kamm des Gebirges sind meistens nicht nur die Anfangspunkte der Thäler, welche zu beiden Seiten des Hauptkammes sich befinden, sondern zugleich auch deren Verbindungspunkte.

Schon die siegreichen Heere der Römer wählten diese als Uebergangspunkte in den Alpen; später benutzten sie die deutschen Kaiser auf ihren Krönungszügen nach Rom, bis sie endlich die Vermittler des Handels und der Kommunikation wurden. (St. Gotthard, St. Bernhard, Mons Cenis etc.) Auch in unserem, von der Karpatenkette umgebenen Vaterlande haben die in dem Gebirge als Uebergangspunkte benutzten Pässe (Dukla-Jablonka-Rother Thurmpass u. s. w.) grosse geschichtliche und Kulturbedeutung und waren von der Natur bezeichnete Wegweiser der Populations- und Geschichtsbebewegungen unseres Vaterlandes.

Aus dem Fussweg wurde ein Reit-, später Fahrweg, der in unzähligen Krümmungen die steileren Abhänge überwältigt und in der letzten Zeit feierte an diesen Punkten der Alles ausgleichende Dampf seine glänzendsten Triumphe. Doch wie zahllos sind die Abstufungen dieser, wie gross der Unterschied zwischen diesen und jenen Sätteln, welche selten und meistens nur im Sommer von Schmugglern, Hirten oder Touristen auf kahlen Felsenstegen oder über Schneelehnen als Uebergänge benutzt werden, oder zwischen jenen unter denen, über welche sich in der letzten Zeit kühne Männer Bahn brachen, indem sie die Einöden der Gletscher übersetzten, die natürlichen Fortifikationen der steilern Felsen überwältigten und Stufen hackten in die Eisabhänge, die sich

oft bis zu diesen Uebergangspunkten hinaufziehen, welche im Hochgebirge grösstentheils in beträchtlicher Höhe über dem Meeresspiegel liegen!

Der Zdjár-er Pass (1072^m) im Kotliner Thal, welches in der Tátra die westliche Grenzlinie bildet, gestattet eine Fahrverbindung zwischen dem genannten Thal und Javorina, von beiden Seiten des Gebirges auf ungarischem Gebiete. In der Nähe dieses Passes führt ein Reitpad zwischen dem Weisswasserthal und den Kupferschächten über den Kopa-Sattel*) (1681^m), der einzige Punkt in der hohen Tátra im engeren Sinne, an welchem man den Hauptkamm zu Pferde überschreitet. Im Hauptstocke des Gebirges, von hier bis zur Westgrenze der Gruppe, benutzt man nur einzelne Punkte des Haupt- oder Nebenkammes zu Uebergängen, unter diesen besonders den „polnischen Kamm,“ der aus dem Felkaer Thal in das Poduplaszker, einen Zweig des Bialkaer Thales führt; die übrigen benutzt man kaum, da man die Passage über dieselben für sehr schwierig, ja gefährlich hält. Aber diese Uebergänge zeigen dem Bergwanderer kurze Wege, auf denen er aus einem Thal in das andere gelangen kann; gestatten dem Forscher in die verborgensten Winkel des Gebirges zu dringen, den Gipfeln sich zu nähern, die Struktur des Gebirges von je mehr Punkten zu studieren, jeden aber führen sie in den Stock des Gebirges und öffnen ihm die wilden, einsamen Schönheiten desselben.

Auf meiner Reise in der hohen Tátra im Sommer 1874 führte mich der Weg über mehrere derartige Sättel; über die vor mir Niemand über die andern auch nur Wenige kamen.

Der Ausflug den ich jetzt beschreiben will, war auf den westlichen Theil der hohen Tátra gerichtet dessen topographischen Verhältnisse ich in kurzen Umrissen entwerfen werde.

In der von der Csuba Goricza südöstlich ziehenden Fortsetzung des Hauptkammes der hohen Tátra, streicht der Szmercsinaer Grat in grader Linie zwischen dem Rosztoker und Koprova-Thal; der Hauptkamm schwenkt von dort bogenförmig nach Süden ab und bildet die Scheidewand zwischen dem Bialka- (Fischsee-) und dem höchsten Menguszfalver (Mengsdorfer) Thal. Im Halbkreise umgiebt er das Becken des Tengerszem (Meerauge) und aus seiner nördlichen Wendung erhebt sich die Tengerszemesucs (Meeraugsspitze.) **)

*) In Zipsen schlechthin: Sattel.

Der Uebersetzer.

**) Die Meeraugsspitze und die Aussicht, welche sich von diesem Punkte darbietet, wurde besonders durch die Reisebeschreibung bekannt, die Hunfalvy so interessant und mit gewohnter Gründlichkeit schilderte. Unter diesem Namen finden wir diese Spitze in der Kartenskizze von Fuchs;

Von hier wendet sich der Hauptkamm unmittelbar und ganz direkt nach Süden und erreicht in der hohen Vízoka (2558^m/ M. A. T.*) den Gipfelpunkt. Von der Vízoka streift der Hauptkamm immermehr nach Süden, indem seine Höhe beträchtlich abnimmt, bis er wieder bei der Wendung nach Norden sich zu heben beginnt.

Aus dem bisher skizzirten Theile des Hauptkammes streichen nördlich und südlich Nebengräte; im Norden umschliessen diese die Zweige des Bialka-Thales das Rosztoker, das Fischsee- und Poduplasker Thal: am südlichen Abhang des Gebirges aber beginnt das überaus bedeutsame Mengusfalver Thal. An der östlichen Seite begrenzen kurze Querrücken die kurzen und schmalen Schluchten dieses Thales, während dessen oberen Theil westlich ein Nebengrat vom Koprova-Thal trennt.

Bevor ich meinen Plan entwarf, wandte ich mich an Herrn Eduard Blasy, dem Verwalter von Tátrafüred, der als Gensensjäger das Gebirge vorzüglich kennt und dem ich für die mitgetheilten, werthvollen Daten grossen Dank schulde. Ich verfolgte mit Aufmerksamkeit die Mittheilungen des Herrn Blasy über diejenigen Punkte des Hauptkammes, welche es bis nun zu überschreiten gelang und an denen der Versuch scheiterte oder an denen dies, wie er mit Gewissheit behauptete, auch nicht gelingen wird. Diesen werthvollen Mittheilungen gemäss, welche für mich von grosser Wichtigkeit waren, entwarf ich meinen Plan, wobei ich hauptsächlich darauf achtete: Wege zu wählen, die noch nicht betreten wurden.

Nachdem ich Tátrafüred am 2. September verlassen, übernachtete ich in einem westlichen Zweige des Mengusfalver Thales unter freiem Himmel und führte am 3. Sept. die erste Besteigung der hohen Vízoka glücklich aus. **) Eine Viertelstunde vor Mittag gelangte ich zum Jegestó (Eissee) hinab, welcher auf einer Thatstufe, oberhalb unseres Nachtlagers, liegt, während meine Begleiter dahin eilten, um die zurückgelassenen Gegenstände zu holen.

Einen meiner Leute, Martin Spitzkopf, Gensentreiber aus Új-Lészna (Neu-Walddorf,) brachte ich von Tátrafüred

Koristka nennt sie in seiner Beschreibung auch „Meeraugsspitze“; auf der Karte der ung. Staatsdruckerei finden wir hier den slavischen Namen „Waga“, auf den übrigen Karten aber ist sie gar nicht bezeichnet.

*) M. A. T. = Magyar államnyomda térképe. (Karte der ungarischen Staatsdruckerei.)

**) Deren Beschreibung siehe: „Jelentés a Magas Tátrában tett utazásról“ (Földrajzi közlemények, kiadja a magyar földrajzi társulat. III-dik kötet); und: „Aus der hohen Tátra: die Ersteigung der hohen Vízoka (Jahrbuch des Schweizer Alpen Clubb's Bd. IX.)

mit mir, den andern, Johann Román jun., einen Gemsenjäger, liess ich aus Stola rufen. Martin ging nur auf der nördlichen Seite des Gebirges vom polnischen Kamm zum Fischsee, Román hingegen kannte nur den unbedeutenden, anfänglichen Theil meines Reisegebietes. Dies waren meine Begleiter auf dem Ausflug, den ich zu machen beabsichtigte.

Meine nächste Aufgabe war nun zu versuchen über den Hauptkamm in das Poduplaszker Thal zu gelangen. Bis nun war zwischen dem Menguszfalver und dem Poduplaszker Thal keine Verbindung. Eine solche war wichtig und für mich um so interessanter, da man diese als unmöglich schilderte und zwar aus der Ursache, weil sich der Hauptkamm an seiner nördlichen Seite mit senkrechten, ungangbaren Wänden in die Tiefe senkt.

Die Gegend, wo ich verweilte, ist nicht uninteressant. Der nord-östliche Theil des Eissees war zugefroren und in das smaragdgrüne Wasser brach das schneeige Riff ab, an seinem Ufer aber breitete sich ein Schneefeld aus. Den See verliess eine starke Wasserader und nachdem sie die kleine Ebene, welche im Gegensatze zum winterlichen Nordufer mit grünem Rasen bedeckt war, bewässert, verschwindet sie und stürzt über die steile Felswand auf die untere Stufe des Thales hinab.

Bis meine Leute zurückkehrten, untersuchte ich die für mich sehr interessante Schnee- und Eisee-Entstehung, beobachtete meine Instrumente und um 1^h 25^m Nachmittags machte ich mich an meine neue Aufgabe, nämlich: wie ich oben erwähnte, den Uebergang in's Poduplaszker Thal zu suchen.

Nachdem wir den See umgangen und das Schneefeld überschritten, kletterten wir die steile Anhöhe hinan, welche das Becken des Eissees nördlich umgiebt. Der mit Geröll bedeckte Abhang, zwischen welchem gelbliche Grashalme hervorsprossen, war steil. Als wir oben auf den Kamm anlangten, umgab uns ein Kessel: der flache Boden in der Mitte war mit Schnee bedeckt, der sich auch nach aufwärts zog, Abhänge voll Geröll umgaben ihn und zogen sich steil hinauf bis zum Hauptkamm *)

Als Weg hatte ich mir einen Schneeabhang ausersehen, der sich an den Wänden, aufwärts zog die vom Hauptkamme in den Kessel hinab fielen. Ich ging desshalb über das Schneefeld, während meine zwei Leute, die mir auf dem Schnee nicht folgen wollten, seitwärts an den gerölligen

*) Ueber Thal- und Seebildung in der hohen Tatra siehe meine erwähnte Abhandlung, „Földrajzi közlemenyek, III, köt.

Kesselwänden ihren Weg fortsetzten. Bald erreichte ich den Abhang, dessen unteres Ende von einer Schanze aus riesigen Steintrümmern geschützt war. Der Schnee war fest gefroren; der Abhang wurde immer steiler, bis ich endlich mich genöthigt sah mit der Axt Stufen zu hauen. Das Hinaufklettern auf der gerölligen Wand brachte zuweilen ganze Trümmerhaufen in Bewegung. Während des Hinaufkletterns blickte ich zurück auf den Lauf des Thales; auf einer Stufe desselben glänzte der Eisse, während im Dunkel des Fichtenwaldes der glatte Spiegel des Poprader Sees schimmerte.

Um 2^h 25^m langten wir auf dem Hauptkamme an, auf einem schmalen, kaum zehn Schritte breiten Einschnitte, der von beiden Seiten mit hohen Felsen eingesäumt war. An seiner nördlichen Seite gegen des Poduplaszker Thal war unter steilen Wänden kahler Felsenboden mit einigen Schneeflecken sichtbar, unter ihm aber fiel unmittelbar nur ein kleiner Theil der Thalsoole in die Augen.

Auf Passhöhe verweilten wir eine Viertelstunde, unterdess ich meine Instrumente beobachtete. Die Höhe des Sattels ist laut vorläufiger Berechnung ohngefähr 2352^m; ich habe ihn „Vaskapu“ (Eisernes Thor) benannt. Auf der Karte der ung. Staatsdruckerei führt diese Bezeichnung eine der nächsten Spitzen; auch sonst wird dieser Theil des Hauptkammes mit diesem Namen bezeichnet. Die äussere Reliefform des Ueberganges entspricht der Bezeichnung: „Thor.“

Wir liessen uns durch eine schmale geröllige Rinne hinab, in welcher die ersten Schritte nicht eben leicht zu machen waren. Weiter gelangten wir auf einen gerölligen Abhang und von dort auf eine abschüssige Fläche. Eine prachtvolle Aussicht eröffnete sich von diesem Punkte auf das zu unseren Füßen liegende Poduplaszker Thal, mit seinem saftiggrünen Rasen und dunkeln Walde, mit seinem glänzenden Wasserspiegel und schlängenden Bache. Rechts ziehen die Berggräte im schönen Bogen abwärts, links aber treten senkrecht in die Höhe steigende Felsenwände entgegen, während in der Weite blaue Hügelreihen eine wellenförmige Ebene begrenzen, über die sich die bereits schräg einfallenden Sonnenstrahlen ergössen und einen goldenen Schleier woben.

Prächtige, lebhaftgrüne und sammetweiche Moosbänke umgeben die Felsbänder über die wir rechts den Weg nehmen. Die geröllige Fläche wurde immer abschüssiger, auf einmal war unser Weg abgeschnitten — senkrechte Wände fielen zur Thalsoole hinab. Das Hinabsteigen ward unmöglich; Herr Blásy hatte scheinbar Recht. Allein diese Sachlage schreckte mich so leicht nicht ab: ich wich nicht zurück. Wir mussten zurück und

aufwärts steigen um uns der rechten (östlichen) Seite des Abhanges nähern zu können, um dort das Hinabsteigen zu versuchen. Nach langem Auf- und Abwärtsklettern — zuweilen über schlüpfrige Felsen, über welche die Bergwässer hinabstürzten, zeigte uns eine rieselnde Wasserader den Weg. Aber das Wasser floss über kahle Steinplatten, oder zwischen denselben; ich musste mein Manillaseil entrollen. Meine Leute konnten schon von der Vizsoka aus dessen Anwendung, wo das Experiment mit dem Seil ihnen anfangs nicht gefiel. Román kletterte hinab, nach meiner Instruction mit dem Gesicht gegen die steile Wand gerichtet. Ich folgte ihm; und als ich unterwegs einen ziemlich sicheren Punkt zum Füssen fand, blieb ich stehen. Martin liess jetzt unser Gepäck hinunter, dann kam an ihn die Reihe. Es dauerte lange, bis er sich entschloss, aber hier bot sich kein anderer Weg, und endlich kam er doch. Das Seil hielten wir immer gespannt, an zwei Punkten standen wir Wache, so dass im Falle eines Ausgleitens ihm kein grosses Unglück zustossen konnte. Als er sich mir näherte, setzte ich ihm, wie dies üblich ist, seine Füsse in die richtige Position; aber der arme Junge zitterte wie Espenlaub. Der letzte Theil des Abstieges wurde durch eine schmale und wässerige Felsenrinne zurückgelegt; als wir das Ende derselben erreichten, gelangten wir auf dem Abhange schnell abwärts, bis wir auf dem Muldenboden des Thales und um 5^h 10^m (Nachmittags) zu einem See gelangten. Dieser liegt in der Zone des Krummholzes, in einer Höhe von 1452^m (M. A. T.); sein dunkelgrünes Wasser ist nicht sehr tief.

Zurückblickend sahen wir die beinahe senkrechten Wände, welche die ganze Rückseite des Thales einschlossen und uns ein so bedeutendes Hinderniss verursachten.

Das Hinabsteigen vom Vaskapu bis zum Ufer des See's dauerte 2 Stunden 20 Minuten, nahm also weit mehr Zeit in Anspruch, als man in Anbetracht des Höheunterschiedes hätte erwarten sollen.

Wir eilten, denn es wurde spät und unser Ziel war noch weit. Wir schritten längs des schäumenden, sich Bahn brechenden Thalbaches abwärts. Bald darauf befanden wir uns in einem dichten Wald und um 6 Uhr gelangten wir auf eine grünende Wiese, zum sogenannten Koschár. Die Gegend wurde hier ganz alpenartig: den üppigen, grünen Rasen umgeben schlanke Fichten und durchschneiden rauschende Bäche. Links erscheint eine Schlucht von einer hohen Felsenwand abgeschlossen, über die gleich einem Silberbande der Gussbach hinabstürzt, im Hintergrunde aber er-

scheint die hohe Vizoka. Rechts öffnet sich derjenige bewaldete Thalschlund, der zum polnischen Kamm führt. Ueber die ganze Gegend herrscht stiller Friede.

Der Nebenkamm, der von der Meeraug'spitze nördlich abzweigt, theilt sich in zwei Arme; aus den See'n, die zwischen ihnen liegen, entspringen Wasseradern, die in den Podupaszker Bach münden, den wir nicht weit von der Vereinigung um 6^h 50^m überschritten. In einem Urwalde begannen wir aufwärts zu steigen. Der Abend brach an. Nach der Vizoka und dem Vaskapu gefiel diese Bergbesteigung — die dritte an diesem Tage — meinen Leuten nicht sehr. Diesen Theil des Podupaszker Thales kannte Martin; einst ging er auf diesem Wege zum halastó (Fischsee). Nach einer kleinen halben Stunde waren wir auf der Höhe des Siebengranatrückens.

Ueber der niedrigen Umgebung sahen wir in der Ferne den hohen felsigen Hintergrund, der die Lage des halastó's angiebt, bereits in den Schleier des Abends gehüllt. Er entschwand uns bald. Es wurde finster; wir verloren den Weg; die Nacht war dunkel und warm. Stückweise gab ich meinen Leuten getrocknete Zwetschken; sie mundeten ihnen.

Endlich erreichten wir doch den Bach, der aus dem halastó entspringt. Mit einem kleinen salto mortale sprangen wir über die Steine des Flussbettes und gelangten zum Weg, der von Javorina zum halastó führt. Dies war des Tages letzter Segen; man kann sich nichts Unangenehmeres denken, als nach des Tages Mühen einen solchen steinigen Weg. Es war Abends 8^h 20^m, als wir einen Damm übersteigend an das Ufer des halastó gelangten.

Vom Vaskapu waren wir beinahe 6 Stunden ununterbrochen vorwärts geschritten. Die ganze Tagesreise machte 14 St. 35 Min, woran wir 11 St. 15 Min. zu Fuss gingen.

Die Nacht verbrachten wir in dem Schutzhause, welches der „Polnische Tátra-Verein“ aus Holzstämmen aufführen liess, und das ein nicht genug zu lobendes Zeugniß vom Streben des Vereines ablegt. Wir schliefen auf dem harten Fussboden, denn die innere Einrichtung des sehr geräumigen Gebäudes war sehr armselig. Die Nacht über wüthete ein grosser Sturm, der uns gegen die üblen Folgen der auffallend warmen Nachtluft schützte, aber im ganzen Hause fanden wir nicht einen einzigen, gegen den schrecklichen Luftzug geschützten Winkel.

Des anderen Tages Morgens am 4. September strahlte der reinste Himmel auf den herrlichen See, obwohl der Wind sich nicht gänzlich gelegt hatte.

Der Halastó — Riby staw — ist der grösste See der Tátra. Er liegt in einer Höhe von 1427.5^m/ (M. A. T.) und seine Ausdehnung beträgt 25 □^{km}. Sein elipsenförmiges Becken füllt reines, durchsichtig-grünes, der Mitte zu immer mehr dunkleres Wasser. Die scharf gezackten Wände des Hauptkamms mit der pittoresken Felsenbildung des „Barát“ (Mönch) berühren unmittelbar das südliche Ufer des See's. Wir umgingen den See an seinem rechten Ufer, das mit dichtem Krumholz bewachsen ist, über dem gerölligen Abhang, der sich im Süden bis zum Ufer des See's hinzieht und stiegen an der steilen Anhöhe aufwärts, auf der wir schon vom Weiten eine sich schlängelnde Wasserader bemerkten, die jetzt im schnellen Sturze über die Felsen als Wasserfall herabschäumt.

Bald darauf waren wir am Ufer des Tengerszem (Meer-auge) in einer Höhe von 1611.5^m/. Der dunkle, windgepeitschte Wasserspiegel, mit seinen grauen und schneedurchfurchten Kreismauern, die senkrecht und steil sich gegen Himmel heben, macht in seiner einsamen Verlassenheit einen tiefen Eindruck. Es herrscht eine tiefe Stille, die das Echo der murmelnden Wellen, das Pfeifen des Windes nur selten unterbricht. Von der Höhe des Dammes, der beide Seen trennt, überblickt das Auge von dem eisernen Kreuz aus beide See'n. Dies ist die schönste Seescenerie der hohen Tátra.

Wir verweilten eine halbe Stunde am Ufer des Tengerszem. Der Her- und Hingang zum halastó dauerte 1 St. 25 Min. *)

Um 8^h 30^m (Vormittags) nahmen wir vom Halastó Abschied. Meine Absicht war über den Miedzaner-Rücken, der sich zwischen dem Fischbachzweig des Bialka-Thales und dem Rosztoker-Thal hinzieht, in letztgenanntes Thal zu gelangen.

Wir gingen eine lange Strecke längs des Fischbaches. Von der Höhe des Riegels über dem Fischsee untersuchten wir den Miedzaner Grat und wählten uns den Uebergang dort, wo er frei der felsigen Kanten einen rasigen Rücken bildet, während dessen rasch abfallenden Hänge wieder mit dichtem Wald bedeckt sind. Als wir aber im tief eingeschnittenen Thal vorwärts schritten, benahmen uns die steilen Waldeswände völlig die Aussicht auf die höheren Punkte. Aus dem dichten Walde entspringen hie und da

*) Die östliche Hälfte des Halastó und das ganze Tengerszem gehört zu Ungarn; die Bialka bezeichnet die Grenze zwischen Ungarn und Galizien; die Grenzlinie durchschneidet den Fischsee, zieht hinauf auf den Hauptkamm und erreicht diesen am Punkte des „Mönch's“.

Giesbäche, aber bei unserer Unschlüssigkeit trauten wir uns keinen zu folgen. Endlich um 9^h 45^m entschlossen wir uns bei einer Waldlichtung den Thalweg zu verlassen. Bald darauf begegneten wir einem galizischen Hirten, der uns bekräftigte, dass wir den rechten Weg gehen und uns einige Anhaltspunkte zur ferneren Richtung angab; es war das einzige menschliche Wesen, das wir während unserer viertägigen Wanderung antrafen.

Nach kurzer Rast von 15 Min. stiegen wir auf dem waldigen Abhang aufwärts und fanden so den Uebergang über den Bergrücken, obwohl wir unbekannt waren und stiessen auf den Thalweg dort, wo er über den Bach führt. Bewaldete Vorsprünge umschliessen den Hintergrund des Rosztoka Thales, aus dem der breite Bach hervorbricht. Der Fusssteg zieht sich an seinem linken Ufer meistens durch Wald. Als wir aus dem Walde, dessen dichtes Wipfelgewölbe gegen die brennenden Sonnenstrahlen einen angenehmen, kühlen Schatten bot, heraustraten, sahen wir wieder den Thalbach, der an einigen Stellen des Thales sich ausbreitet und sein Bett mit Gerölle überschwemmt. Mit Gewalt stürzt er über riesige Steinblöcke, die in seinem Bette ein einstweiliges Lager fanden und mit seinem schneeweissen Wellen gleicht der Bach den Bächen der Alpen, mit deren Thälern dieser mittlere Theil des Rosztoker Thales in Vielem Aehnlichkeit hat.

Wir überschritten den Bach und setzten an der östlichen Seite des Thales unseren Weg fort, der sich immer mehr über die Thalsoole erhebt und zu dem steilen mit Krummholz bewachsenen Wänden führt, die das Thal wie mit einem Verhau absperren. Von diesen Wänden stürzt der Bach ohngefähr 25^m hoch hinab und bildet einen sehr schönen zweiarmligen Wasserfall, bei welchem wir zu Mittag anlangten.

Unmittelbar neben dem Wasserfall, wo dessen perlende Tropfen auf dem Geröllboden eine wunderbare, üppige Vegetation hervorbrachten, stiegen wir aufwärts und waren in kurzer Zeit auf der Anhöhe, auf der der Bach beinahe horizontal fliesst; wir übersetzten diesen; noch einige Schritte und ein unerwartetes Bild bot sich uns dar. Ein offenes Terrain war mit wogendem Wasser gefüllt, seit- und rückwärts umgeben von kahlen, felsigen Bergrücken und Spitzen. Wir waren am Ufer des grössten — wielky staw — der fünf See'n, welche im hinteren Theile des Rosztoker Thales liegen. Es war 12^h 30^m; der Weg vom Fischsee dauerte vier Stunden, wovon eine viertelstündige Rast in Abzug zu bringen ist.

Wir verweilten anderthalb Stunden am Ufer dieses See's, der 1859^m/ hoch liegt. Unser Mittagsmahl, hielten wir zwischen Heidelbeersträuchern, die uns ihre Früchte zum Dessert boten. Das Wetter war sehr angenehm, die Luft hatte 17° C.

Zur Fortsetzung unseres Weges wählte ich jetzt einen Uebergang, den man mir ebenfalls als unmöglich schilderte, nämlich: einen direkten Uebergang aus dem Rosztoker Thal zu den Szmercsinaer Seen, in eine der höchsten Schluchten des Koprovaer Thales.

Um 1^h 55^m (Nachmittags) verliessen wir den grossen See und setzten unseren Weg oberhalb des westlichen Ufers fort. Wir stiegen kaum merklich und jetzt lag vor uns die andere steinige und mit spärlichem Rasen bedeckte obere Stufe der Thalmulde, die von niedrigen Bodenwellen unterbrochen wird, unter uns aber der dritte See, den ein niedriger Bergrücken von uns trennte. Ich bemerkte sogleich, dass diejenige Vertiefung des Kammes, der wir unsere Schritte zuwandten, nicht zum Ziele führen würde und dass wir nach den Karten an den Wänden empor, welche das südliche Ufer des dritten See's bilden, über den Hauptkamm dringen müssen. Wir veränderten demnach die eingeschlagene Richtung, gingen ein wenig zurück und hinab an das Ufer des dritten See's. Das westliche und südliche Ufer dieses dunkelblauen und tiefen Wasserbeckens begrenzt der Hauptkamm, dessen senkrecht Felsenwände im Westen unmittelbar die glatte, wellenlose Wasserfläche berühren, während südlich theils felsige, theils geröllige steile Abhänge abwärts ziehen. Der Hauptkamm erhebt sich besonders an zwei Punkten, zwischen denen er wieder vertieft ist. Ich wählte den östlich gelegenen Einschnitt zum Uebergang.

Wir gingen über den Bach (2^h 40^m.) der den zweiten und dritten See verbindet, und zu den Wänden, die sich südlich über diesen See erheben, umgingen eine hervorspringende Felsenrippe und stiegen in einem in den Wänden gebildeten breiten Einschnitte aufwärts, welcher vom Gerölle überschüttet wird.

Ohne alle Beschwerlichkeit waren wir um 3^h 15^m auf dem Grat. Jetzt sehen wir auf der einen Seite unter uns die zwei Szmercsinaer See'n und unser Auge überflog des von einem Bache durchschnittene, bewaldete Koprovaer Thal, dessen südliche Wandung die Berge bilden, welche zur vielästigen Gruppe des Kriván gehören, nördlich aber öffnete sich uns die Aussicht auf die Gegend der fünf See'n; wir sehen den ersten See, der in einer östlichen Seitenschlucht liegt und

die Eigenthümlichkeit hat, dass sein Bach thaleinwärts und nach Vereinigung mit dem Wasser des hinter ihm gelegenen grossen See's im Rosztoker Thale abwärts fliesst. Wir ergötzen uns an der Aussicht auf die thalumschliessende Voloszin-Kette, jenseits welcher die ferne Weite in blaues Gewand gehüllt war.

Ich beobachtete meine Instrumente (noch vorläufiger Berechnung ist die Höhe des Passes ohngefähr 1764 ^m/) und um 3^h 40^m gingen wir hinab, gerade auf den untern grösseren See zu. Nach einer halben Stunde gelangten wir ohne Schwierigkeit an das Ufer (1659·5 ^m/ M. A. T.) Seine Farbe ist grünlich und die nördlichen steilen, kahlen Wände des Csubrinaer Grates berühren unmittelbar das Wasser. Den zweiten von hier unsichtbaren See trennt ein sehr niedriger Riegel vom ersten. Nach kurzer Rast von fünf Minuten, die ich dadurch gewann, dass ich meinen Leuten vorangeeilt war und die ich zur Beobachtung des Aneroides und Thermometers verwendete, setzte ich meinen Weg fort.

Der westlich abfallende Grat der Csubrina bildet mit dem Hauptkamme der hohen Tátra die Ausbauchung, in der die zwei Szmercsinaer See'n liegen, und trennt diese von der höchsten östlichen Fortsetzung des Koprovaer Thales, die an diesem Tage das Ziel unserer Reise war. Ich hätte nicht gerne etwas von der erreichten Höhe verloren und desshalb gingen wir nicht hinab in die Thalsoole, aus der eine steile Stufe in die obere östliche Klause führt, sondern wollte diese mit Umgehung an den Csubrinaer Wänden erreichen.

Eine kurze Zeit gelang die Ausführung des Planes, aber bald darauf mussten wir über theils rasige, theils geröllige Abhänge auf- und abklettern, oder durch dichte Krummholzsträucher dringen. Einmal mussten wir uns durch eine steile Rinne hinablassen, wo auf dem gerölligen Boden eine üppige Vegetation spross, welche bei der geringsten Berührung hinabrollende Steintrümmer bedeckte, wodurch jeder unserer Schritte unsicher gemacht und die unterhalb Befindlichen mit grosser Gefahr bedroht wurden. Wir konnten kaum dem brausenden, gefahrvollen Fluge eines hinabstürzenden Steinblockes ausweichen und Román wurde auch wirklich verwundet, aber zum Glücke streifte der Stein bloss seinen Arm. Auch auf diesem Wege verloren wir viel von der erreichten Höhe und mussten wieder aufwärts steigen. Es war eine drückende Hitze und wir waren den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Zu unserem Glücke fanden wir Heidelbeeren, eine Entdeckung, die für uns von grosser Wichtigkeit war. Hierauf nahm uns das dichte Gezweige eines grossen Urwaldes in Schutz und wir mussten über

verfaulte Ueberreste von Stämmen und Wurzeln und über Felsentrümmer schreiten, die den Boden bedeckten und auf denen sich eine gewaltige Flechten vegetation entwickelte, die langsam, aber nicht erfolglos vorwärts schreitet. Wie freuten wir uns, als wir endlich auf eine erquickende Quelle stiessen und auf den Thalweg (5^h 20^m) gelangten!

Fünf Minuten vor sechs Uhr machten wir bei der äussersten Grenze der Krummholz-Region, auf der mit Steintrümmern bedeckten Thalsoole, in der Nähe des Baches Halt, um hier zu übernachten. Wir machten Vorbereitungen zum Nachtlager. Das Zelt errichteten wir unter dem Schutze zweier riesiger Steinblöcke. Meine Leute waren schon gewohnt mir bei meiner Arbeit behülflich zu sein. Wir öffneten meinen Kochapparat, legten Feuer an und ich kochte die Suppe. Wie wohl die mir schmeckte! Speck und ein wenig Fleisch ergänzten das frugale Nachtmahl. Es war auch noch eine Flasche Wein vorhanden und obwohl es die letzte war, öffneten wir sie dennoch. Leben und Fröhlichkeit herrschte im kleinen Kreise. Meine Leute prahlten ob unseren Thaten. Es wurde finster und die Abenddämmerung brachte Wolken und kühlen Abendwind. Noch eine kurze Zeit blieb ich bei unserem Lagerfeuer das gespensterhaft die einsame Gegend beleuchtete. Meine Leute blieben im Freien hinter den Steinblöcken bei einem grossen Feuer, ich legte mich in meinem Zelt nieder und verschloss es sorgfältig. Dies war die dritte Nacht. In der Nacht fror ich ein wenig — der Wind wüthete und die Temperatur nahm gewiss beträchtlich ab. Ihr Sinken während der Nacht kenne ich nicht, denn mein Minimal-Thermometer zerbrach, aber auch noch Früh um 5 Uhr zeigte das Thermometer nur 5° C. eine Temperatur, die für Einen im leichten Sommerrock bloss mit einem leichten Plaid versehen, nicht sehr angenehm ist.

Am 5. Sept. kroch ich Morgens vor 4 Uhr aus meinem Zelte. Meine Toilette war schnell beendet: es war der vierte Tag, dass ich meine Kleider nicht auszog. Der warme Thee, den ich kochte, bekam uns wohl. Wie sich Román an dieses braune Wasser gewöhnte, besonders wenn er eine Extraportion Rhum bekam!

Das Wetter war ungünstig, der Himmel bewölkt, ein feuchter Wind kam vom Thale herauf. Um 5^h 30^m waren wir unterwegs. Diese hinterste, einförmige, kahle Schlucht des Koprovaer Thales erstreckt sich sehr weit, indem sie sich sanft bis zur Thalausbauchung unter dem Kamme erhebt. Es erreichte uns der Nebel und verlieh dieser Trümmeröde ein noch mehr starres Aussehen. Von hier hielten wir uns

links und nach kurzem Hinaufklettern erreichten wir um 6^h 45^m einen Einschnitt des Kammes zwischen der Csubrina und dem höchsten nördlichen Theile der „Basta“.

Ueber uns breiteten sich am nördlichen Endpunkte der Verlängerung des Mengusfalver Thales der hinczoer See und südwestlich von diesem in einer Vertiefung ein anderes kleineres Wasserbecken aus. Ueber dem Hinczoer See zog sich die nebenumhüllte, zerklüftete Wandung des Hauptkammes deren nördliche Abdachung der Halastó widerspiegelt. Auf einen Augenblick erschien die emporstrebende Spitze der hohen Vízoka und die um dieselbe sich gruppirenden Gipfel traten aus den Wolken hervor, aber nur bald umhüllte sie ein Nebenschleier.

Nachdem ich zehn Minuten lang die Instrumente beobachtete, stiegen wir abwärts. Den Uebergang (2188^m/ M. A. T.) benenne ich Koprovaer Sattel. *) Ich eilte auf der gerölligen Wand abwärts, auf der man gut vorwärts kam. Meine Leute folgten mir nicht zum Ufer des Hinczoer See's. Ueber den Bergrücken, der zwischen dem erwähnten kleinen See und dem Hinczoer See sich befindet, und den der wellenförmige Boden in dieser Thalbuch bildet, gelangte ich innerhalb 20 Min. zum Hinczoer See. (1956^m/ M. A. T.) Eine interessante Erscheinung bietet der dunkle Wasserspiegel des See's, über dem sich der Hauptkamm mit mächtigen Wänden und deren nadelförmig zerklüfteten Spitzen emporhebt. Einzelne Schneeabhänge ziehen sich bis zum Ufer des See's — dessen glatten Wasserspiegel einige hervorstehende Steintrümmer unterbrechen, was einen sehr pittoresken Eindruck macht.

Nach einem kurzen Aufenthalte von fünf Minuten ging ich weiter. Stufenförmige Vorsprünge folgen schnell aufeinander. Den kahlen Boden ersetzen bald Rasen und Krummholz. Zuweilen ist das Krummholz dicht und wir mussten durch fast undurchdringbare Sträucher schreiten. Nach abwärts aber führt der Weg schnell und (vom Hinczoer See in 1 St. 10 M.) um 8^h 30^m kam ich auf die Anhöhe über dem Popráder See. Den grünen Rasen, auf dem Pferde weideten, bedecken zahlreiche Steinblöcke und Stöcke eines ausgeschlagenen Waldes, als Zeugen dessen, dass auch in der Tatra das erfrischende Dunkel der Fichtenwälder der unbedacht. vollführten Waldverwüstung weichen musste und die Bäume nicht mehr gleich einem Damme den verwüstenden Giessbächen und Geröllstürzen in den Weg treten.

*) Auf der Karte der U. St. D. steht die Höhenangabe unseres Ueberganges bei einem südlicher gelegenen Punkte, aber die Einschnitte in den Hauptkamme sind beinahe gleich hoch.

Indem die zur Thalsole hinabsinkenden Wände der Kopa zurücktreten öffnet sich die Aussicht auf den glänzenden Wasserspiegel. Das südliche Ufer des dunkelgrünen Wassers umgibt der Oszterf mit seinen schönen Felsabhängen; nördlich erhebt sich die Kopa. Die Mauern des Oszterf fallen so steil ab, dass zwischen dem Wasserspiegel und den Felswänden nicht einmal eine grüne Ufer-einfassung Platz hat. Der Popráder See (1519 ^m/ M. A. T.) breitet sich in einem östlichen Seitenzweige des Mengusfalver Thales aus und oberhalb desselben zieht die stufenförmige Furche zu dem mit Schneehängen endigenden Thalhintergrunde. Diesem Thale wandte ich vor vier Tagen meine Schritte zu; damals war mir diese Gegend unbekannt und gleich einem gespensterhaften Räthsel erschien über dem gipfeligen Rande des Thales die prächtige Erscheinung der hohen Viszoka. Während dieser Zeit pflanzte ich aus eigener Kraft auf dieses würdige und gefürchtete Matterhorn der Karpathen die Fahne des Siegers, drang zum Theil auf unbetretenen Wegen in die verborgenen, beinahe unbekannten Schluchten dieses hervorragenden und an ersten Stelle stehenden Gebirges unseres Vaterlandes und schlossen sich mir die wilden Schönheiten desselben auf. Ohne alle Gefahr, für wenig Mühe, ein genussreicher, grosser Lohn! Derselbe erwartet Jeden meiner Nachfolger. Glück auf! *)

M. Déchy.
Uebersetzt v. E. K.

*) Um 9^h 15^m verliess ich die Anhöhe über dem Poprader See und wendete mich gegen den Rücken der Basta, um über diesen zum Csorbaer See zu gelangen. Ich glaube nicht, dass wir auf dem rechten Wege waren. Ueber fast undurchdringbare, bewaldete und steile Wände gelangten wir um 10^h auf den Grat, von welchem aus man eine hübsche Aussicht auf das Mengusfalver Thal hat. Wir konnten weit in das Thal sehen, wo der Eisseer liegt. Ein Nebelschleier umhüllte die hügeligen Zips. Um 10^h 15^m gingen wir weiter und gelangten nach 40 Min. zum Csorbaer See. Interessant war die Erscheinung, als dieser am Fusse der Szolyszko und des bewaldeten Thales zuerst zum Vorschein kam. An dem Ufer des lieblichen und bekannten See's verweilten wir bis 12^h 45^m. Ich badete in seinem Wasser und wir hielten aus den wenigen Ueberbleibseln von Speise und Trank ein prächtiges Mittagsmahl. Nach einer Stunde Fussweg kamen wir zur Eisenbahnstation „Hochwald“. Dort erwirkte ich dass ich statt, bis zum nächsten, um 9 Uhr Abends verkehrenden Personenzuge warten zu müssen, den um 3 Uhr nach Poprád gehenden Lastzug benützen konnte und auf dieser Weise kam ich Abends um halb sechs Uhr. Nach viertägiger Abwesenheit nach Tátrafüred.